

Modul: Schülerbezogene Verhaltensförderung

Steckbrief: Problemlösekompetenz

Maßnahme: Umsetzungsbeispiel

In einem ersten Teil wird ein Fallbeispiel vorgestellt und lösungsorientiert bearbeitet. Im zweiten Teil wird eine Auswahl an exemplarischen Möglichkeiten vorgestellt, mit deren Hilfe die Problemlösekompetenz bei Schülerinnen und Schülern auf spielerische Art und Weise gefördert wird

■ Fallbeispiel – Fernbleiben vom Unterricht

Die Schülerin Luisa (9. Klasse) bleibt wiederholt unentschuldigt der Schule fern. Konsequenzen, wie z. B. Gespräche mit der Klassenleitung und der Beratungslehrkraft, ein Brief an ihre Eltern und ein Gespräch mit der Schulleitung zeigen keine Wirkung auf ihr Verhalten. Ihr ist eine Erklärung bezüglich ihres Fernbleibens nicht möglich, doch es erscheint bei Gesprächen so, dass die aktuelle Situation ihr Sorgen bereitet. Ihre Leistungen befanden und befinden sich in einem guten Bereich. Weiterhin ist sie in der Klasse integriert, pflegt bei Anwesenheit Kontakte und zeigt sich kommunikativ. Der Aspekt, dass ihre Mutter Unterstützung von ihr benötigt, taucht mehrfach in unterschiedlichen Situationen des Austausches auf. Aus den Kontaktaufnahmen mit ihren Eltern entwickelten sich bislang keine Verhaltensänderungen.

Der Klassenlehrkraft ist eine solche Situation noch nicht bekannt. Ihr fehlen weitere hilfreiche Strategien, sodass sie sich entscheidet, die Situation für sich zu strukturieren und ihren Wissensstand herauszuarbeiten. Für eine visuelle Darstellung des Gesamtbildes nutzt sie ein Flipchart-Papier. Die Lehrkraft weiß, dass es verschiedene Formen von Schulabsentismus gibt und mit ihnen unterschiedliche Bedingungen verknüpft sind. Ihr fallen Erklärungsansätze wie Prüfungsangst, soziale Ängste und Mobbing ein, die jedoch nicht auf die Situation von Luisa zu passen scheinen. Sie ist in der Klasse sozial integriert und pflegt Freundschaften, ihre Leistungen sind gut und dennoch verweigert sie den Schulbesuch. Zudem zeigt der Kontakt mit den Eltern keine Effekte. Da die bisherigen Erfahrungen und das Vorwissen zu dem Themenkomplex nicht ausreichen scheinen, verschafft sich die Lehrkraft weitere Informationen und beschäftigt sich intensiver mit Absentismus. Im Rahmen ihrer Recherche stößt die Lehrkraft auf eine ihr bisher unbekannt Form des

Absentismus, das Zurückhalten, bei dem die Ursache in dem elterlichen Verhalten gesehen wird. Von der Toleranz oder der Gleichgültigkeit gegenüber des Schulversäumnis erstrecken sich die Erscheinungsformen bis zu aktiveren Varianten, wie dem Verbot des Schulbesuchs. Aufgrund der Erfahrung der Lehrkraft ist ihr die Wirkkraft von Dynamiken innerhalb von Familien bewusst. Auch von einer Rollenumkehr innerhalb familiärer Strukturen hatte sie bereits gehört, sich jedoch noch nicht intensiv mit dem Aspekt auseinandergesetzt. Bei der Rollenumkehr besteht die Möglichkeit, dass ein Elternteil oder beide Elternteile die Rolle der Fürsorge direkt oder indirekt an das Kind abgeben und die Rolle des Hilfesuchenden einnehmen. Einem solchen Fall zu begegnen erweist sich als eine besondere Herausforderung, weil die Schulverweigerung nicht unbedingt etwas mit der Schule zu tun hat und die schulischen Handlungsmöglichkeiten häufig eher gering eingeschätzt werden. Die Lehrkraft liest weiterhin, dass von einer positiven Verstärkung, von Tadel oder Besuchen bei der Schulleitung sowie von einer moralisierenden Fokussierung auf die Fehlzeiten abgeraten wird. Solche Maßnahmen würden die bereits als Belastung empfundene Situation bei dem Kind voraussichtlich nur verstärken. Aus diesem Grund entschließt sich die Lehrkraft, andere Strategien auszuprobieren und einen Plan zu erstellen. Ihr Ziel ist, dass die Schülerin wieder regelmäßig den Schulbesuch wahrnimmt und weniger als 5 Fehltag in zwei Monaten aufweist.

Die Lehrkraft erinnert sich an die vielen Aussagen der Schülerin über ihre Mutter und sieht darin einen möglichen Anhaltspunkt. Bevor sie Überlegungen zu Handlungsmöglichkeiten anstellt, sucht sie das Gespräch mit ihrem Klassenteam, zu dem ein pädagogischer Mitarbeiter und eine Inklusionshelferin zählen, sowie mit den Fachlehrkräften der Schülerin. Die Ergebnisse dieser Gespräche

bestärken das Bild der Klassenlehrkraft: Die Schülerin sei eine aufgeweckte Schülerin, bringe sich in das Unterrichtsgeschehen ein, zeige gute Leistungen und unterhalte Freundschaften. Die Ratlosigkeit über die vielen Fehltag zeichnete sich in allen Gesprächen ab, außerdem sei dem pädagogischen Mitarbeiter eine Situation aufgefallen, in der die Schülerin von einer Klassenkameradin auf ihr Erscheinen nach mehrtägiger Abwesenheit angesprochen wurde und die Schülerin sehr beschämt und ausweichend reagiert hätte. Zur kooperativen Gestal-

tung des Weiteren Vorgehens erfolgt eine Klassenteambesprechung, in der über Schritte diskutiert und entschieden wird. Als Basis dieser Teamsitzung fungiert die Flipchart zu dem aktuellen Wissenstand über die Situation. In einem ersten Schritt werden alle Ideen gesammelt, um sie anschließend zu clustern. Hierfür verwendet das Team Moderationskarten, auf die jeder für sich seine Ideen notiert. Anschließend werden alle Moderationskarten ausgelegt, diskutiert, ergänzt, zusammengeführt und in Kategorien untergliedert.

Elternarbeit		
Hausbesuche	Gesprächsplanung	Druckaufbau vermeiden
Sensibilität ist notwendig	Planung von Gesprächen: <ul style="list-style-type: none"> • Leitfaden erstellen • Dokumentation • Reflexion im Team 	Erinnerung an Schulpflicht übt unnötigen Druck aus
Einladung in die Schule könnte eine zusätzliche Belastung darstellen	Gespräche Wer, wann, wo, Kontaktaufbau, was wird thematisiert, welches Ziel wird verfolgt, mögliche Lösungsvorschläge ...	Das Wohl des Kindes und Recht auf Bildung ansprechen setzt Eltern unter Druck
Vertraute und sichere Rahmung für die Eltern ermöglichen	Hierarchische Gesprächsführung unterlassen	Maßregelungen vermeiden
Scham der Eltern für die häusliche Situation berücksichtigen		Eltern stehen mit großer Wahrscheinlichkeit schon unter erhöhtem Druck, aus unterschiedlichen Gründen (finanziell, Gesundheit, etc.)
		Situation nicht unnötig verkomplizieren

Unterrichtliche Maßnahmen		
Unterrichtsmethodik	Haltung	Klassensensibilisierung
Flexibilität: methodisch und inhaltlich auf ihre Anwesenheit vorbereitet sein	Vermeidung von positiver Verstärkung	Aufklärung der Klasse
Aufholungsdruck vermeiden: <ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Wochenpläne • Lernleitern • ... 	Geduld, Ruhe, Unterstützung, Zeitnehmen	Luisa nicht indirekt in die Außenseiterrolle versetzen
Lernen zu Hause ermöglichen: <ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Arbeitsmappen • Lesehefte • Portfolioarbeit 	Absprachen und Evaluation im Team	Die Abwesenheit von Luisa nicht hervorheben
Motivation <ul style="list-style-type: none"> • Interesse • Gefühl schaffen, dass im Lernen beim individuellen Stand angeknüpft werden kann • Gefühl des „Hinterherrennens“ präventiv vermeiden 	Gleiche Handlungs- und Verhaltensweisen im Team	Anwesenheit als selbstverständlich hinnehmen
Keine Strafaufgaben oder Nacharbeiten	Offenheit, Wertschätzung, Akzeptanz, Toleranz, Sensibilität	Ruhe und Hilfsbereitschaft als Kernelemente
	Nicht auf die Fehltage fokussieren, nicht moralisieren	
	Keine Strafen fürs Erscheinen	

Institutionelle Maßnahmen		
Austausch & Einbindung	Alternative Beschulungsformen	Jugendamt
Schulleitung über Vorgehen informieren und regelmäßig Rücksprache halten	Zeit schaffen, um Unterstützungssysteme zu mobilisieren	Bevor Maßnahmen vom Jugendamt erfolgen, alle Alternativen ausschöpfen
Regelmäßige Rücksprachen im Klassenteam	Bei erschwerter Lösung der Situation übergangsweise eine Beschulung zu Hause ermöglichen	Einschreiten des Jugendamtes führt erstmal zur Erhöhung der psychischen Belastung
Beratungsstellen, Allgemeiner Sozialdienst		Jugendamt nur im Falle einer deutlichen Kindeswohlgefährdung kontaktieren
Kooperation mit Schulpsychologie		Über rechtliche Grundlagen informieren
		Beim Jugendamt Informationen einholen

(Müller, 2018, S. 129–132)

In einem nächsten Schritt erstellt das Team einen Plan für den Verlauf des weiteren Vorgehens.

1. Die Schulleitung wird über die Ergebnisse der Teamsitzung informiert und über das geplante weitere Vorgehen. Absprachen werden getroffen (Klassenlehrkraft).
2. Telefonat mit den Eltern und der Schülerin vorbereiten
 - 2.1. Ziel: Hausbesuch initiieren, Gespräch über die akute Situation, Informationsbeschaffung (Kind-Umfeld-Analyse), beginnend mit der gemeinsamen Besprechung von Lösungsmöglichkeiten
 - 2.2. Vorbereitung auf das Telefonat: groben Gesprächsleitfaden erstellen, Inhalt: Begrüßung, vorstellen (Lehrkraft ist schon öfter in Kontakt mit den Eltern getreten), zeitlichen Rahmen für das Telefonat transparent halten, kurz das Anliegen benennen, Terminfindung, Terminvorschläge bereithalten (zeitnah: in den nächsten Tagen – keinen unnötigen zeitlichen Aufschub)

Beachten: Thema nicht am Telefon besprechen, auf zeitliche Begrenztheit verweisen, persönliches Gespräch empfehlenswert, Ruhe bewahren, respektvolle Kommunikation auf Augenhöhe
3. Parallel: Klasse sensibilisieren – Gesprächsvorbereitung und -moderation (pädagogischer Mitarbeiter und Lehrkraft). Den Mitschülerinnen und Mitschülern ist die auffällig hohe Abwesenheitsrate bekannt, daher gilt es zu verdeutlichen, dass eine Fokussierung auf die Abwesenheit der Schülerin negative Assoziationen mit der Schule verstärkt und zu einer Entfremdung beitragen kann. Weiterhin ist hervorzuheben, dass die Schülerin zur Klassengemeinschaft gehört und dass ihr das Zugehörigkeitsgefühl erhalten werden soll. Bei der Anwesenheit der Schülerin ist zu empfehlen, dass diese Tatsache als selbstverständlich betrachtet wird.
4. Gespräch mit den Eltern vorbereiten
 - 4.1. Inhalt: Informationen über das Fernbleiben der Schülerin einholen, über die familiäre Lage sprechen – wenn die Situation es zulässt –, Informationen zu unterschiedlichen Beratungsstellen ermöglichen, Wunsch nach gemeinsamer Lösungsarbeit hervorheben, Wünsche und Sorgen/Beschwerden besprechen, etc.
 - 4.2. Vorbereitung: Wissen über Kind-Umfeld-Analyse ggf. auffrischen, sich über unterschiedliche Beratungsstellen erkundigen und Informationsmaterial beschaffen, Lösungsmöglichkeiten bereithalten, wie z. B. familienunterstützende Dienste, Familienhilfe, individuelle Lernformate vorstellen, um unterrichtliche Sorgen abzubauen, aufbereitete Materialien bereithalten, mögliche Termine mit der Schulpsychologie vorschlagen, gemeinsamer Schulweg (Loslösung vom Elternhaus) – motivationale Einbindung einer Freundin etc.
5. Bei unkooperativen Eltern:
 - 5.1. Wenn-dann-Pläne erstellen: Wenn die Eltern sich bereits am Telefon zu einem Gespräch unkooperativ verhalten, dann z. B. die Schulleitung involvieren. Wenn mithilfe der Telefonate und/oder Briefe keine Terminfindung ermöglicht wird, dann z. B. ohne Termin zu den Eltern fahren, klingeln und höflich um ein spontanes Gespräch bitten.
6. Nächste Teamsitzung nach dem Elterngespräch vereinbaren und die Ergebnisse und die daraus resultierenden Teilschritte besprechen.

Nach der Erstellung und der Einigung auf einen Handlungsplan erfolgt die Durchführung der Planung. Dabei sind die einzelnen Strategien kontinuierlich auf ihre Effektivität zu prüfen und eventuell Alternativen zu erarbeiten.

Erinnerung an die allgemeinen Schulregeln: respektvoller Umgang, Hilfsbereitschaft, etc., auf Fragen seitens der Schülerinnen und Schüler situationsabhängig reagieren.

Auflistung von Beispielen spielerischer Förderung der Problemlösekompetenz bei Kindern und Jugendlichen

1. Dimension	<ul style="list-style-type: none"> a. Brettspiel: Bunte Kugeln sind auf einem Spielbrett nach Anweisungen von Aufgabenkarten zu platzieren. b. Ziel: Aufgaben erfolgreich umsetzen, um möglichst viele Punkte zu erzielen. c. Sozialform: allein gegen die Uhr, gemeinsam oder gegeneinander d. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung und Konzentration e. Altersempfehlung: ab 8 Jahren (Kipman, 2020, S. 185f.)
2. Rush Hour	<ul style="list-style-type: none"> a. Brettspiel: Unterschiedlich große Autos sind auf einem Spielfeld vor und zurück zu bewegen. 15 Autos/Lkws blockieren ein rotes Auto. Gliederung der Aufstellungsszenarien nach Schwierigkeitsstufen. b. Ziel: Dem roten Auto den Weg aus dem Stau ermöglichen. c. Sozialform: allein, gemeinsam, nacheinander: gegeneinander d. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung und Konzentration e. Altersempfehlung: ab 8 Jahren (Kipman, 2020, S. 195f.)
3. Exit	<ul style="list-style-type: none"> a. Brettspiel: eine Aneinanderreihung von unterschiedlichen Rätseln b. Ziel: alle Rätsel zu lösen und den Gesamtzusammenhang offenlegen c. Sozialform: allein oder gemeinsam in Gruppen zu vier bis acht Personen d. Zusätzliche Förderung: Konzentration, Durchhaltevermögen, Weltwissen e. Altersempfehlung: ab 12 Jahren (Kipman, 2020, S. 207f.)
4. Metro Ville	<ul style="list-style-type: none"> a. Brettspiel: bewegliche Platten auf dem Spielfeld werden entsprechend der Metrolinie gedreht. b. Ziel: Die Stationen nach vorgegebener Reihenfolge des Metro-Netzes verbinden c. Sozialform: allein d. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung, Konzentration, Feinmotorik e. Altersempfehlung: ab 8 Jahren
5. Captain Sonar	<ul style="list-style-type: none"> a. Die Sicherung der Lösung ist ebenfalls als Prozess anzusehen, der aus der Zielvorstellung, der praktischen Erprobung im Alltag und der Etablierung der Lösung besteht. Zur Festigung der Ergebnisse und Erfolge der Beratung wird eine abschließende lösungsorientierte Reflexion durchgeführt. Brettspiel: komplexes Planen und Handeln innerhalb eines Teams. Jedes Team-Mitglied hat eine bestimmte Aufgabe (Der Offizier kontrolliert Systeme und führt Manöver aus. Der Kapitän steuert das U-Boot, ohne getroffen oder vom gegnerischen Funker entdeckt zu werden. Der Funker versucht, das gegnerische U-Boot ausfindig zu machen und informiert den Kapitän. Der Maschinist kontrolliert den Maschinenraum, garantiert Manöver trotz Beschädigung und versucht durch Verknüpfungen die Schäden zu reparieren). Effiziente und wortlose Kommunikation erforderlich. Durch Karten entstehen verschiedene Szenarien, auf die es zu reagieren gilt. b. Ziel: Eine Mission erfüllen und dem gegnerischen Team Minuspunkte zufügen. c. Sozialform: gemeinsam und gegeneinander (in Echtzeit oder Zug um Zug) d. Zusätzliche Förderung: räumliche Wahrnehmung, Konzentration, logisches e. Denken, Teamarbeit, Handlungsplanung f. Altersempfehlung: ab 10 Jahren

Literatur

Kipman, U. (2020). *Problemlösen. Begriff – Strategien – Einflussgrößen – Unterricht – (häusliche) Förderung*, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.

Müller, T. (2018). *Kinder mit auffälligem Verhalten unterrichten. Fundierte Praxis in der inklusiven Grundschule*. München: Ernst Reinhardt.

Weiterführende Literatur

Müller, S. V., Harth, S. & Klaue, U. (2008). „Dann mache ich mir einen Plan!“. *Arbeitsmaterialien zum planerischen Denken*. Dortmund: Modernes Lernen.